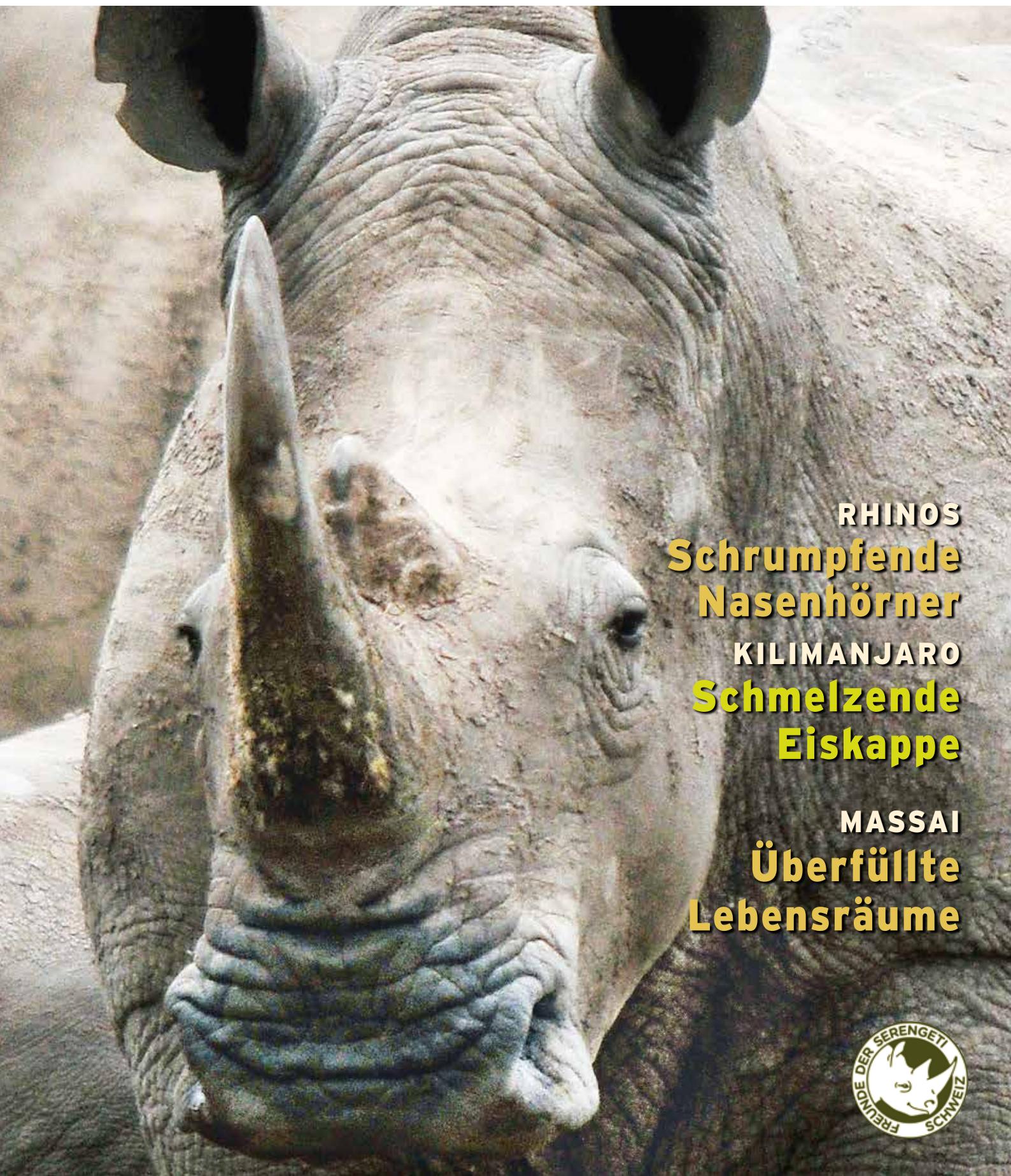


HABARI



RHINOS
**Schrumpfende
Nasenhörner**

KILIMANJARO
**Schmelzende
Eiskappe**

MASSAI
**Überfüllte
Lebensräume**



In Zeiten des Mangels



Gibt es einen Unterschied? Der Wolf gehört in der Schweiz tot geschossen, gleich wie der Elefant oder Büffel in Afrika. So sind sich viele einig, hüben wie drüben. Denn «schädliches» Wild gefährde die Existenz der Menschen – in der Schweiz viele Schafbesitzer und Jäger, in Tansania viele Bauern und Bäuerinnen mit ihren Feldern. Ohne Ernten kann die stetig wachsende Bevölkerung nicht überleben. Vom Wild vertilgte Pflanzungen verschärfen den Mangel, gerade jetzt, in Zeiten des zunehmend spürbaren «Klimawandels».

Im Umgang mit dem Mangel sind die Afrikaner*innen Weltmeister*innen, wir in Europa hingegen Lehrlinge. In Zeiten des Überflusses und Verzichtverdrusses übten wir uns kaum je im Umgang mit dem Mangel. Jetzt aber bedroht er uns – nach Covid19, während des nahen Ukraine-Krieges und wegen der global erodierenden Bereitschaft zu einem lösungsorientierten Miteinander, um die unzähligen verzahnten Probleme wenigstens gemeinsam «in den Griff» zu bekommen. Stattdessen kriegen wir Schiss: Vielleicht bald kein Strom, kein Nachschub an Nahrungsmitteln, Treibstoffen und Ersatzteilen mehr?

Wir sollten lernen, mit dem Mangel umzugehen, vielleicht bald auch nur noch mit dem Notwendigsten. Wie die meisten der heute über 1,3 Milliarden Afrikaner*innen. Auf dass uns unsere

Ruedi Suter

Highlights

6 FSS SAFARI Das Interview

10 MASSAI Verschwindender Lebensraum

11 KILIMANJARO Bald ohne Eis?

HABARI-Impressum

Ausgabe: 37. Jahrgang, Nr. 2/22 Dez. 2022 | Die Zeitschrift erscheint 2x im Jahr. | **Auflage:** 1300 Exemplare | **Herausgeber:** Verein Freunde der Serengeti Schweiz FSS, CH-8000 Zürich, **Geschäftsstelle FSS, Inserate:** Marisa Suremann, Tel.: +41 (0)44 730 75 77, info@serengeti.ch, www.serengeti.ch PC 84-3006-4 | **FSS-Vorstand:** Präsidium Elisabeth Labes und Erich Tschanen; Barbara Trentini, Finanzen. **FSS-Redaktion:** Ruedi Suter, Pressebüro MediaSpace, Postfach, CH-4009 Basel, Tel.: +41 (0)61 321 01 16, fss@mediaspace.ch; Monica Borner | **Titelbild:** Gian Schachenmann | **Leserbriefe:** Bitte an die Redaktion. Kürzungen vorbehalten. | **Wissenschaftliche Beratung:** ZoologInnen Monica Borner, Thalwil, und Dr. Christian R. Schmidt, Küsnacht | **Layout, Prepress:** konzeptbar, Werbung & Kommunikation Rebgasste 53, CH-4058 Basel, Tel.: +41 (0)61 515 64 95, info@konzeptbar.ch | **Druck:** Gremper AG, Basel | **Papier:** Nautilus. HABARI-Abonnement im Mitgliederbeitrag inbegriffen. Der FSS ist ZEWO-Mitglied.

Habari heisst «Nachricht» auf Swahili.



langjährige Beziehung zu Afrikas Menschen helfen möge! Und auf dass wir sie mit ihrer Tier- und Pflanzenwelt weiterhin unterstützen können. Trotz unserer eigenen Sorgen und schrumpfenden Möglichkeiten.

Der unentgeltlich wirkende FSS-Vorstand versucht in zeitraubenden Analysen und Anpassungen, sich auf die verschlechterte Lage einzupendeln. Der Zewo-Status mit Gütegarantie ist neu gesichert, und einige Vorstandsmitglieder haben in Tansania die aktuelle Situation persönlich zu erfassen versucht. Lesen Sie darüber das Interview. Diese Habari-Ausgabe bietet auch Berichte zum ausbleibenden Regen und zu den Sorgen der Massai in unserem Einsatzgebiet. Zudem: Im Habari waren in den letzten Dekaden wiederholt Verhaltens-Hinweise zu lesen – als Ergänzung zu den kritischen Inhalten über Tourismus, Begegnungen mit anderen Kulturen und naturschonendem Verhalten. Zewo will nun, dass der FSS seiner Leserschaft regelmässig Tipps zum «nachhaltigen» Verhalten vermittelt. Hierfür ist neu die Rubrik «Reisetipps» eingeführt. Das Thema ist heikel, soll nicht schulmeisterlich daherkommen und muss vom Vorstand noch genauer definiert werden. Denn genau überlegt, zerstört heute bei 8 Milliarden Menschen jede Reise die Natur. Klar, dass wir das so nicht wollen. Rücksichtsvoller leben aber, daheim wie unterwegs, da können wir alle noch einiges verbessern. Viel Rücksichtnahme, Mut und Gelassenheit im 2023!

Ruedi Suter

©Foto: Gian Schachenmann

Des Nashorns Nasenhorn schrumpft und schrumpft



Prächtiges Nasenhorn: In dieser Grösse bald Vergangenheit?

VON RUEDI SUTER

Was sagt die Nase über das Schicksal eines Tieres aus? Einiges, meinen jetzt Forschende der Universität von Cambridge (GB) im Zusammenhang mit den weltweit bedrohten Nashörnern. Sie nahmen Fotos unter die Lupe, die zwischen 1886 und 2018 geschossen wurden. Sie vermessen die Nasenhorn-Profilen von 80 Tieren aller fünf Rhinoarten – Breitmaulnashorn, Spitzmaulnashorn, Indisches Nashorn, Javanisches Nashorn



und Sumatra-Nashorn. Und sie kamen zum Schluss: Bei allen Arten hat die Hornlänge im letzten Jahrhundert markant abgenommen! Aber warum?

Die Forschenden vermuten – so ein Bericht in der Zeitschrift People and Nature – das mörderische Tun des Homo sapiens hinter dem Schrumpfungsprozess. Offenbar treiben Jagd und Wilderei die eleganten Kolosse der Ausrottung entgegen.

Vorab die weissen Kolonialisten und Grosswildjäger wie beispielsweise John Alexander Hunter (1887-1963) brachten

auch in Ostafrika ganze Populationen der prächtigen Tiere um. Über 1000 Rhinos verloren in Kenia durch John Hunter ihr Leben. Um auf Geheiss der Kolonialverwaltung für die Ansiedlung der Kamba-Ethnie im südlichen Makueni-Gebiet «Platz zu schaffen», beförderte der – später zum engagierten Artenschützer mutierte – Grosswildjäger in zwei Jahren 996 Nashörner ins Jenseits.

Später starben vor allem Nashörner mit imposant grossen Hörnern, um den Bedarf für jemenitische Krummdolche zu decken



Jungtiere: Rückbildung der Stosszähne

©Foto: Ruedi Suter

und als Statussymbol oder für die traditionelle Medizin in China und Vietnam. Heute versuchen auch gut vernetzte Verbrechersyndikate der letzten wilden Nashörner habhaft zu werden.

Nasenhorn und Stosszahn

Nun vermuten die Cambridge-Forscher, dass durch den Abschuss von Nashörnern mit den längsten Hörnern zunehmend Überlebende mit kleineren Hörnern übrig geblieben sind. Diese konnten sich erfolgreicher fortpflanzen und ihre kleineren Hörner an nachfolgende Generationen vererben.

Ähnliches wurde in Ostafrika bereits bei den zu abertausenden abgeschlachteten Elefanten festgestellt. Deren Nachfahren tragen oft kleinere oder gar keine Stosszähne mehr. Die prächtigen «Tusker» in Kenia mit ihren fast bis an den Boden reichenden Stosszähnen – früher ein verbreiteter Anblick – gehören leider bald der Vergangenheit an. In Nordtansania, so der Elefantenspezialist Lameck Mkuburo (vgl.

HABARI 12/2022), tragen bereits über zehn Prozent der Jung-Elefanten gar keine Stosszähne mehr.

Wo also Menschen intensiv jagen, wildern, fangen oder sammeln, da leiden in der Regel die stärksten, grössten oder «schönsten» Wildtiere und Pflanzen. Übernutzung und Selektionsdruck führen offensichtlich bei den Arten zu kleineren Individuen, führen aber auch in letzter Konsequenz zur Ausrottung oder zur rascheren Zerstörung ganzer Ökosysteme auf dem Land und unter Wasser. Vermutet wird nun, dass die rasche «Verzwerfung» von Tier- und Pflanzen Folgen einer massiv beschleunigten Evolution sind.

Dass die jüngeren Rhino-Generationen kleinere Nasenhörner tragen, ist nun zum ersten Mal nachgewiesen – dank der Fotovergleiche. Und nicht dank der direkten Vermessung von Hörnern in Sammlungen oder an lebenden Tieren, was die Schutzbestimmungen verhinderte. «Deshalb gehört die Untersuchung der Nasenhörner», so Forscher Oscar Wilson, «wohl zu den schwierigsten Dingen, die in der Natur-

geschichte untersucht werden können.»

Jedenfalls vermuten jetzt die Forschenden, dass kleinere Hörner von Nachteil sind: Die Tiere könnten sich weniger gut verteidigen, hätten – je nach Art – auch mehr Schwierigkeiten bei der Nahrungsbeschaffung.

Aufschlussreiche Darstellungen

Eine unvergleichliche Fundgrube bildet das holländische Rhino Resource Center (RRC). Es enthält über 5000 Illustrationen und Fotografien von Nashörnern, die aus umfangreichen Archiv-Recherchen und Beiträgen von Nashorn-Fachleuten zusammen-



Kunst: Erhellende Darstellungen

gestellt wurden. Die Illustrationen decken über 500 Jahre ab, die Fotos die letzten 150 Jahre.

Gemessen wurden auch andere Körperteile auf den Nashornfotos, einschliesslich der Körper- und Kopflänge. So konnte die Hornlänge im Verhältnis zur Körpergrösse genau berechnet werden. Bei der Analyse der Darstellungen wurde klar, dass sich die Wahrnehmung der Nashörner durch die Menschen um 1950 dramatisch veränderte. Nun verlagerte sich der Schwerpunkt plötzlich von der Jagd auf den Versuch, sie am Leben zu erhalten.

Ed Turner, Zoologe und Hauptautor des Berichts aus Cambridge: «Wir merkten, dass wir Rhino-Darstellungen aus den letzten Jahrhunderten verwenden können, um zu veranschaulichen, wie sich die Einstellung der Menschen gegenüber wild lebenden Tieren verändert hat und wie Künstler diese Ansichten beeinflusst haben.»

Wie auch der bald 40-jährige Einsatz des Vereins Freunde der Serengeti (FSS) zeigt, können Zuneigung und Respekt den



Erschossen: Rhino mit US-Präsident Theodore Roosevelt, 1919

©Foto: Kermit Roosevelt



Kunst: Erhellende Darstellungen

Nashörnern gegenüber zu einer erfolgreichen Überlebenshilfe führen – sofern sie von Regierungen und Gesellschaften getragen werden. Die Bewahrung vor dem Auslöschen und die verblüffende Vermehrung der imposanten Urtiere im Serengeti-Ökosystem Tansanias sind ein klarer Beweis dafür.

Falsch wäre jedoch die Annahme, ein 1911 geschossenes Foto wie jenes von US-Präsident Theodore Roosevelt sei heute in ähnlicher Form nicht mehr möglich. Stolze Jagdtouristen posieren heute noch mit abgeschossenen Exemplaren der bedrohten «Big Five». Und die Wilderei kostet in Afrika weiterhin jedes Jahr Hunderten Nashörnern das Leben. Dem Nashorn droht nach wie vor die Ausrottung, egal wie klein sein



Erschossen: Elefant mit US-Präsident Theodore Roosevelt

©Foto: Edward v. Aiten

Nasenhorn auch sein möge. Konklusion: Die prächtigen und ökologisch notwendigen Tiere müssen weiterhin geschützt werden – mit allen Mitteln.

■

Wachsender Rhino-Bestand



©Foto: Ruedi Suter

Arusha. 13.9.2022 – Bei einem Treffen mit Philbert Ngoti, Tansanias Nashorn-Koordinator, erfuhr der FSS-Vorstand u.a. folgendes: Vor 1950 lebten im Land zwischen 50 000 und 70 000 Nashörner. Extreme Wilderei dezimierte den Bestand auf ein paar wenige Exemplare. Bis Ende 2022 sollen in Tansania wieder rund 220 Rhinos leben können. Seit 2015

sei – so die Behörden – kein Rhino mehr gewildert worden, derweil Südafrika an die 600 Wilderei-Opfer zu beklagen hatte. Den genauen Bestand in Tansania gibt Ngoti aus Sicherheitsgründen nicht bekannt. Jedenfalls werde aber bei 100 Rhinos über eine Verteilung der Tiere nachgedacht, nämlich weg aus dem Serengeti-Ökosystem und dem Mkomazi-Nationalpark. Ambitioniert fassen die Verantwortlichen die Nationalparks Tarangire, Arusha, Nyerere und das Wildreservat Maswa ins Auge. Ein Tier benötigt bis zu 60 km². Bedroht bleiben die auch mit Hilfe des FSS geschützten Nashörner allemal. Philbert Ngoti nennt den Hauptgrund: Für ein Kilo Nasenhorn erhalten Kriminelle bis zu 60 000 US-Dollar.